Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 30 (1885)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

30. Jahrgang. 1885.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 14. Erscheint jeden Samstag. 4. April.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Zur Berufswahl. — Allerlei Bern. — Andreas Nägeli. — Posen. — Heilung des Stotterns. — Über die Entstellung geographischer Namen im Volksmunde. — Von den Abenteuern eines redlichen Finders. — Volksschulen vor 1900 Jahren. — Literarisches. —

Zur Berufswahl.

Die Entscheidung über die Berufswahl bringt den jungen Leuten sowohl, die zu ihr schreiten sollten, wie ihren Eltern so schwere Sorgen, dass jeder Versuch zu begrüssen ist, der dieselbe erleichtern kann. Einen derartigen Versuch bildet das *Referat*, das Herr *A. Hefti-Degrenon* an der Generalversammlung des schweizerischen kaufmännischen Vereins in Horgen im August vorigen Jahres gehalten hat und das nun im Organ dieses Vereins, dem „Fortschritt", veröffentlicht und auch in einem Separatabdruck ausgegeben worden ist.

Zum voraus konstatiren wir mit Vergnügen, dass der Referent nicht in die zur Mode gewordene Klage darüber ausbricht, dass die jungen Leute keine Lust mehr haben, sich dem Handwerke oder einem Berufe zu widmen, zu dessen Ausübung körperliche Tätigkeit notwendig ist. Es ist gegenwärtig fast gefährlich, in diesen Chorus nicht einzustimmen, will man doch sogar den Volksschulunterricht auf der Basis des Handfertigkeitsunterrichtes neu gestalten. Und doch zeigt eine einfache Überlegung, dass in jener Abneigung gegen handwerkliche Tätigkeit eine naturgemässe Entwicklung vorliegt. Der Bau unserer Körperorgane weist darauf hin, dass die unmittelbare Leistung von schweren körperlichen Arbeiten nicht des Menschen Sache ist. Die Zusammensetzung unserer Arme und Hände aus einem komplizirten System von Wurfhebeln macht sie wundervoll geeignet zur Leistung von feinen Arbeiten, die schwere träge Masse dagegen bezwingen wir mit dem Kopfe: wir spannen unsere Haustiere ins Joch oder das fliessende Wasser, den Dampf und den elektrischen Strom, wir lösen die Spannkräfte aus, welche die Pflanzenwelt aus der Sonnenstrahlung aufgesammelt hat, und so bekommen wir in unsern Dienst ein Heer von Sklaven, die nicht darunter leiden, dass sie in unserem Dienste stehen, wie jene Menschensklaven, welche die Weisen des Altertums für notwendig hielten zu einem würdigen und wirkungsfähigen Bestand der staatlichen Gesellschaft. Je mehr die schwere Arbeit, wie das Umwenden des Bodens, der Transport der Lasten, das Heben der im dunkeln Schosse der Erde verborgenen Schätze u. dgl. den Maschinen überlassen wird, desto mehr wird die Hand und wird der Geist frei für das Entwerfen und Konstruiren dieser Maschinen, für die Ausübung der Kunst und die Pflege der Wissenschaft, desto mehr nähern wir uns einem idealen Zustande der menschlichen Gesellschaft, bei welchem alle Kräfte der Natur ihr dienstbar gemacht sind.

Wenn nun in dem Zeitalter, in welchem die Herstellung und Verwendung von Maschinen, in welchem die Verwendung der aufgesammelten Naturkräfte eine Entwicklung gefunden hat, wie in keinem frühern Zeitalter, die jungen Leute, die Träger der Zukunft, sich von der Zeitidee, die zugleich die Menschheitsidee ist, leiten lassen und weniger Neigung in sich verspüren, sich auf Tätigkeiten und Berufsrichtungen vorzubereiten, denen durch eine weiter fortschreitende Entwicklung der Wissenschaft der Boden unter den Füssen weggezogen wird, hat man dann wirklich Ursache, diese Erscheinung zu beklagen? Soll man sich nicht vielmehr darüber freuen, dass mit der Umänderung der Grundlagen der Gesellschaft gleichsam auch der gesellschaftliche Instinkt eine Wandlung durchmacht, selbst wenn da und dort diese Wandlung etwas über das Ziel hinausgehen sollte? Es ist schwer, sich von altgewohnten Anschauungen und Angewöhnungen los zu machen, aber es ist notwendig und nützlich, während das Schwimmen gegen den Strom eine fruchtlose Anstrengung und eine wirkungslose Vergeudung der Kräfte ist. Irgend einer hat das Schlagwort „Proletarier des Geistes" für diejenigen erfunden, welche trotz tüchtiger Geistesschulung nicht im stande sind, sich rasch eine feste Lebensstellung zu erringen, und dieses Schlagwort spukt nun in den

Zeitungen und in den Ratssälen. Aber es ist wirklich nur ein Spuk, nur ein Schemen, ein Scheinwesen ohne realen Inhalt. Unter „Proletarier“ im gewöhnlichen Sinne versteht man einen, der nicht über ökonomische Mittel verfügt, unter Proletarier des Geistes sollte man konsequenterweise diejenigen verstehen, die keine geistigen Hüfsmittel besitzen. Glaubt man denn wirklich, die sogenannten Proletarier des Geistes hätten es zu einer befriedigenderen und der Gesellschaft nützlicheren Wirksamkeit gebracht, wenn sie die Geistesschulung, die ihnen zu teil geworden, nicht durchgemacht, wenn sie Maurer und Zimmerleute, Schlosser und Schmiede, Schneider und Schuster mit bloss handwerklicher Ausbildung geworden wären, während man doch tagtäglich es vor Augen hat, wie unendlich schwierig es für diese und andere Berufsleute ist, sich gegenüber dem Überhandnehmen der Maschinenarbeit und des Grossbetriebes irgend welche Selbständigkeit zu erringen und mehr als Lohnsklaven zu werden?

Nicht daran krankt unsere Zeit, dass zu viel junge Leute eine weitgehende geistige Ausbildung erhalten und dann nicht wissen, was sie mit derselben anfangen sollen, sondern daran, dass zu viele derselben in eine Lebensrichtung eintreten, für welche ihre geistige Ausbildung nicht hinreicht, und wenn man einem jungen Menschen zur Berufswahl einen guten Rat geben kann, so ist es der, sich ja zunächst diese Bildung zu verschaffen. In manchen Fällen freilich wäre ein solcher Rat den Umständen ungefähr ebenso entsprechend, wie wenn man dem Armen den Rat gäbe, statt Kartoffeln zu essen und sich durch Branntwein über das Hungergefühl hinwegzuhelfen, solle er sich Braten und Wein oder Bier verschaffen. Viel mehr als bisher noch muss der Staat die Erwerbung einer tüchtigen geistigen Ausbildung jedem Bildungsfähigen möglich machen.

Auch der Beruf des Kaufmannes gehört zu denen, die es ohne eine gute Bildung auf keinen grünen Zweig, zu keiner selbständigen Tätigkeit bringen. So meint auch der Verfasser des oben genannten Vortrages, dass eine gediegene Vor- und Fortbildung des Kaufmannslehrlinges vor allem Not tue. In dieser Beziehung sei zwar eine schweizerische Handelsschule sehr wohltätig, aber sie genüge nicht, weil sie naturgemäss nur wenigen zu gute kommen würde, welche nachher eine leitende Stellung einzunehmen berufen wären. Der Handel bedürfe ausserdem einer grossen Anzahl anderer Kräfte, die auch nicht bloss maschinenartig arbeitende Lohnschreiber sein dürfen. Wenn die Vorbildung dieser Leute eine ungenügende ist, so sei der Umstand nicht ohne Einfluss, dass die Prinzipale zu wenig Fühlung mit den Lehrern suchen. Dann sei die Schulzeit eine zu kurze und sollte nach der Sekundarschule noch mindestens bis zum zurückgelegten 16. Altersjahre ausgedehnt werden. Damit würde die Berufswahl wesentlich erleichtert und Fehler darin würden nicht so häufig auftreten, wie gegenwärtig. Wenn aber dann auch die kaufmännische Lehrzeit in einem Geschäfte durchgemacht sei, so sei der Lehrling erst zum Gesellen reif, und wohl ihm, wenn er in der Lehrzeit arbeiten, d. h. mit Verständnis und Sachkenntnis arbeiten, beobachten und denken gelernt habe!

„Leider gibt es Prinzipale, mögen sie auch bei uns noch nicht so zahlreich sein, wie anderwärts, die es mit der Aufgabe, den Lehrling zu diesem denkenden Arbeiten zu bringen, nicht so ernst nehmen. Für sie ist die Bezeichnung „Lehrling“ ein bedeutungsloses Wort in moralischer Beziehung und nichts als die Umschreibung von „billigem Arbeitsmaterial“. Ob und was gelernt wird, ist ihnen gleichgültig, wenn sie sich nur gehörig ausnützen lassen. Nicht „Mädchen“, aber „Jungens für alles“ sind sie denn richtig auch gut genug für alle Arbeiten. *Wie* die Arbeit gemacht wird, darum kümmert man sich nicht, *wenn* sie nur gemacht wird, und so betraut man dann gelegentlich junge Bürschchen mit Stellen, für die sie weder die geistige Reife, noch festen Charakter genug besitzen, drängt sie von selbst zum Wahne, als wären sie bereits gewandte, geschäftskundige Kaufleute, liefert sie gleichzeitig der Versumpfung und Verdummung anheim und bringt damit gelegentlich ganze Berufsklassen in Misskredit.

Diese Art Geschäftserziehung gehört an den öffentlichen Pranger, ihr entgegenzutreten hat der Handelsstand ein grosses Interesse und es wird nicht anders gehen, als dass man solche Geschäfte ausfindig macht und es ihnen verunmöglicht, noch länger ihre Opfer zu finden. Soll der Handel stark sein, so muss in erster Linie der Handelsstand selbst gesund sein, Schmarotzer an seinem Marke muss er unschädlich machen.“

Die Sekundarlehrer in grösseren gewerbreichen Ortschaften wissen aus vielfacher Erfahrung, wie wohl begründet dieser herbe Tadel ist. Da wird ja manchmal förmlich Jagd auf Knaben gemacht, die kaum zwei Jahre die Sekundarschule besucht haben. Es ist eben billiges Arbeitsmaterial, und so viel Schulbildung wie der Lehrherr haben dann diese Angeworbenen immer noch.

Selbstverständlich muss auch der Lehrling jene guten Eigenschaften besitzen, ohne welche überhaupt gar keine Schulbildung den wünschbaren Erfolg hat. „Aus denen, die diese Eigenschaften, Pünktlichkeit, Pflichttreue, Wissenstrieb, nicht besitzen, rekrutirt sich dann auch zum nicht geringen Teil jenes kaufmännische Proletariat, das, oft genug stellenlos, oft kümmerlich untergebracht, überall den rührigen Berufsgenossen konkurrirend in den Weg tritt, das ja doch eben auch gelebt haben will, aber dem Handel doch nur Frohndienste leistet, ohne ihn zu beleben und zu kräftigen. Es ist eine traurige, aber leider nicht wegzuläugnende Tatsache, dass das Proletariat, die Schwachen und Mittelmässigen, die gewöhnlichen Lohnschreiber die gewaltig überwiegende Mehrzahl bilden, die Tüchtigen im Fache dagegen selten sind, dass für unbedeutende Stellen Hunderte zu haben und für Posten mit gewissen Anforderungen die Leute fast nicht zu finden

sind. Einen grossen Teil der Schuld daran trägt die durchgemachte Lehre und zwar gar oft die Art und Weise, wie sie vom Lehrlinge selbst benutzt wurde, denn „früh übt sich, was ein Meister werden will.“

Der Verfasser warnt wohl mit Recht vor den Lehrherren, die schon von Anfang der Lehrzeit an einen gewissen Lohn versprechen und sich damit das Recht erkaufen, den Lehrling für ihre Zwecke auszubeuten und ihre Verpflichtung als Lehrmeister zum grossen Schaden des Lehrlinges hintanzusetzen. Durch billige Lehrzeit wird der Lehrling dupirt, wie das Publikum durch billige Ware.

Sehr warm spricht sich der Verfasser dafür aus, dass man aus Staatsmitteln jungen Leuten möglich mache, sich eine gediegene Vor- und Berufsbildung zu erwerben. Es sei sehr wünschbar, ja notwendig, dass sich der Handelsstand immer wieder von unten herauf verjünge, denn die treibende Kraft des sich empor Arbeitenden hebe den Wetteifer und mache das Ganze neu pulsiren. Es sei sehr gut, dass man diejenigen mit Stipendien unterstütze, die sich einem wissenschaftlichen Berufe widmen, aber es sei nicht gut, dass man damit für diese gleichsam ein Privileg geschaffen habe. Auch andere Berufsarten seien für das Bestehen der staatlichen Gemeinschaft notwendig, und die Lehrzeit, die ein Kaufmannslehrling in einem Geschäft durchmache, sei nichts anderes als die Lehrzeit eines Jüngers der Wissenschaft an der Universität.

Auch andere Berufsarten haben ähnliche Klagen wie der Handelsstand; von einer Abladung, von einer blossen Verschiebung der Berufsarten könne keine Rede sein. Die Konkurrenz und die Schwierigkeit der Lehre und der Berufswahl seien überall vorhanden, darum müssen sich auch alle vereinigen, um dem Übel entgegenzutreten.

Wir können es nur lebhaft begrüssen, wenn diese Ansichten eines Vertreters des Kaufmannsstandes in diesem selbst eine weite Verbreitung finden.

ALLERLEI.

— *Bern.* Die *Patentprüfungen für Sekundarlehrer* sind am 16. März in der Hochschule zu Ende gegangen. Zu denselben hatten sich 7 Bewerber (4 männliche und 3 weibliche) für das ganze Examen, 11 Bewerber (6 männliche und 5 weibliche) für die Fachlehrerprüfung eingestellt. Von jenen 7 wurden 5 patentirt; 2 Bewerber (1 männl. und 1 weibl.) erhielten je in *einem* Fache nicht die reglementarisch erforderliche Note und mussten abgewiesen werden. Von den 11 Bewerbern um Fachlehrerzeugnisse wurde nur 1 Kandidat ganz abgewiesen; eine Bewerberin erhielt statt in 4 nur in 3 Fächern das gewünschte Zeugnis; alle übrigen, die das Examen entweder nur in einzelnen Sprachen oder im Kunstzeichnen oder im Turnen machten, erreichten ihren Zweck vollständig. *R.*

— *Andreas Nägeli,* der das Seminar Münchenbuchsee von 1860—63 besuchte, dann einige Zeit Primarlehrer war und darauf nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika auswanderte, zählt im bernischen Lehrerstande so viele Freunde und Bekannte, dass wir ihnen mit diesen Zeilen einen Dienst zu leisten und eine Freude zu bereiten hoffen. Der feurige und talentvolle Jüngling hatte anfangs in Amerika mit vielen Hindernissen zu kämpfen; durch seine aussergewöhnliche Energie wurden sie aber glücklich überwunden. Mehrere Jahre war er Redaktor einer deutschen Zeitung und erwarb sich dadurch eine Stellung, welche es ihm möglich machte, seinen Lieblingswunsch nach weiteren wissenschaftlichen Studien in Erfüllung zu bringen. Nachdem er mehrere Jahre an der medizinischen Hochschule zu Indianopolis eifrig dem Studium obgelegen, hat er im Anfange des Monats März d. J. das medizinische Examen mit Auszeichnung bestanden. Er erhielt nicht nur das Diplom eines Doktors der Medizin, sondern es wurde ihm auch als „höchste Auszeichnung“ die goldene Medaille zuerkannt. Wir gratuliren dem 42jährigen „Jüngling“ zu seinen Erfolgen und wünschen, dass er in der medizinischen Praxis volle Befriedigung finden möge. *R.*

— In der Stadt *Posen* wurden die Handfertigkeitsbestrebungen wie sonst nirgends gepflegt; mit Ostern steht aber die Schliessung des Institutes bevor. Das Interesse ist nach und nach erlahmt und man hat an einem nicht kleinen Teil der Schüler die Wahrnehmung gemacht, dass das Interesse für die Schularbeit in dem Grade abgenommen hat, in dem das Interesse für die Handarbeit gewachsen ist.

— *Heilung des Stotterns.* G. Danger, Unterrichtsdirigent der Taubstummenanstalt zu Emden, teilt in der „Deutschen Schulzeitung“ folgende erprobte Ratschläge bei Behandlung stotternder Kinder mit: 1) Zunächst tut eine gute, kräftige Kost (Eier, Milch, Fleisch etc.) neben häufiger Bewegung in frischer Luft not; denn das Stottern ist häufig mit Blutarmut verbunden, oder eine Folge derselben. 2) Die Furcht zu stottern verschlimmert das Stottern. Will das Kind etwas sagen und stottert, so unterbrich es nicht, verlange aber konsequent, dass es den Satz wiederholt; dieses wird bald ohne Anstoss geschehen, die Furcht vor dem Stottern wird geringer, das Sprechen geläufiger werden. 3) Da der Stotterer besonders bei den Stosslauten p, t, k hängen bleibt, so glaubt man leicht, dass er nicht im stande sei, diese Laute zu sprechen. Die Unrichtigkeit dieser Meinung kann man leicht durch eigene Beobachtung erkennen. Der Stotterer sagt ja anstatt Tafel „Tetetetafel“, lässt also den für schwer gehaltenen Laut nicht weg, sonern spricht ihn vielmal und zwar gewöhnlich sehr richtig aus. Nicht an den Konsonanten liegt die Schuld, sondern *a.* an der Respiration, da der Stotterer sprechen will, ehe die Lunge genügend mit Luft gefüllt ist, oder wenn dieselbe nur noch geringen Vorrat von Luft besitzt, und *b.* an den Vokalen, die nicht lange genug gehalten werden und deren Verbindung mit den obigen Konsonanten dem Stotterer schwer wird. 4) Hieraus folgt: *a.* durch besondere gymnastische Organübungen muss der Stotterer befähigt und gewöhnt werden, nicht allein durch tiefes Einatmen die Lunge stets genügend zu füllen, sondern die Luft auch in der Lunge festzuhalten und bei der Exspiration mit dem Luftverbrauche sparsam zu sein; *b.* die Vokale anfangs stets lang zu halten; *c.* den Vokalen, wenn sie (zu Anfang eines Wortes oder einer Silbe stehend) nicht gleich ansprechen wollen, ein „h“ (spiritus asper) vorzusetzen, also z. B. anfangs statt „alle“ „(h)alle“ zu sprechen, bis nach wiederholter Übung das „h“ fortbleiben kann; *d.* alle Vokale bei richtiger Organlage zu sprechen, z. B. das „a“ mit weitgeöffnetem Munde und ruhender (also weder in der Mitte, noch hinten gehobener) Zunge. 5) Täglich ist eine Lese- und Sprechübung von wenigstens einer Stunde erforderlich und zwar *a.* silbenmässiges Lesen und Sprechen, *b.* geläufiges Sprechen. 6) Vor allen Dingen hat man dahin zu streben, dem Stotterer Mut und Selbstvertrauen, welche bei ihm gewöhnlich sehr schwach sind, einzuflössen und zu stärken. 7) Von der Hässlichkeit der Gesichtsverzerrungen ist der Stotterer durch einen Spiegel leicht zu überzeugen. Krampfhafte Bewegungen der Arme, Beine, Hände etc. beim Sprechen sind entschieden nicht zu dulden.

— *Über die Entstellung geographischer Namen im Volksmunde* hielt der Oberlehrer Dr. A. Kleber im geographischen Verein zu Aschersleben einen höchst bemerkenswerten Vortrag, welcher im Sonntagsbeibl. der „Magdeb. Ztg.“ abgedruckt ist. Wir greifen einige allgemein interessante Stellen heraus. Habsburg stammt von Habichtsburg. Spessart von Spechshart. (Hart bedeutet Wald, Waldgebirge; ein Gebirge in der Pfalz heisst ja noch so.) Prenzlau ist entstanden aus Pribislav, Bunzlau aus Boleslav. Neben den vielen mit „Marien“ anfangenden Namen, die keiner, hier so überflüssigen Veränderung ausgesetzt gewesen, hat sich Marienheim in Mergentheim umgestaltet. Leipzig spricht sich viel leichter aus, als der Stammname Lipsk, d. i. Lindenstadt. Ich erinnere wegen des sk an Tobolsk, Jeniseisk. Wolmirstedt hat Woldemar- oder Woldimarstadt geheissen. Unter Westfalens roter Erde denkt man sich schon etwas, aber etwas Falsches; die Erde ist dort nicht röter als anderswo. Gemeint ist ruë (*rohe* Erde), indem die Fehmgerichte auf blosser Erde, nicht auf gedieltem Fussboden gehalten wurden. Im *rauhen* Hause in Hamburg dagegen steckt nicht „rauh“, es ist Ruge's Haus, dass missverstandene plattdeutsche ruës, rugesr ist späterhin ins Hochdeutsche übertragen. In Bremen wunderte ich mich, dass die Breitenstrasse gar nicht breit ist. Das braucht sie auch nicht, denn es ist Bredenstrasse, vor Jahrhunderten nach einem Manne dieses Namens, natürlich zu dessen ewigem Angedenken, so geheissen. Der südöstliche Teil der Sudeten heisst das Gesenke. Da wird sich wohl der Gebirgszug absenken. Weit gefehlt! Das Gesenke ist nächst dem Riesengebirge der höchste Teil der Sudeten, der Altvater misst über 1400 m. Gesenke ist das slawische jesenik, Eschengebirge. Siebenbürgen will uns mit sieben Burgen nahetreten, es hiess aber 's hüben den Bergen, das Land hüben den Bergen, und dieser Name liegt auch der fast wörtlichen lateinischen Übersetzung Transsylvania zu Grunde. — In Seelana mit seinen herrlichen Buchenwäldern steckt das altnordische lundo, lund, Wald, Gehölz, in Dänemark aus derselben Sprache mörk, Wald, in Holstein das Wort Holtsaten (Holzsassen), das sich zunächst zu Holsten verkürzt und dann wieder zu Holstein verlängert hat. Die in Lübeck gewesen sind, kennen das Holstenthor.

— *Von den Abenteuern eines redlichen Finders* weiss das „Budap. Tgbl.“ folgende heitere Geschichte zu erzählen. Der ehrsame Weinhändler Mathias Zirbelmayer war aus seiner kleinen Provinzstadt in die Hauptstadt gekommen und bei seiner Schwester, der verwitweten Magistratssekretärs-Gattin Muckenheim, abgestiegen. Am zweiten Tage nach seiner Ankunft fand er im Torwege des betreffenden Hauses ein kleines, braunledernes Portemonnaie mit dem Inhalte von einem Gulden und fünfundvierzig Kreuzern. „Der Mensch muss ehrlich sein“, dachte er, „besonders in einer fremden Stadt“, und da er absolut nichts zu tun hatte, schlenderte er in eigener Person nach der Oberstadthauptmannschaft, um seinen Fund abzuliefern. Was ihm dort passirte, erzählte er in folgender Weise:

„Wie i in dös Amtszimmer kumma bin, sitzt dort a junger Herr beim Schreibtische und fragt, was i wünschen tu. Wie i heut aus meiner Wohnung treten bin, sag' i, bin i auf etwas Waches treten, und wie i's aufheb', war's a Portemonnaie mit an papiernen Gulden, vier silberni Sechserln und fünf kupferni Kreuzer drin.“ — „Ah, Sie sind also ein redlicher Finder“, sagt der junge Herr, da bitt' ich zu warten, bis der Herr Kanzlist kommt, denn ich bin nur der Diurnist.“ Setz i mi hin und wart a halbe Stund, kommt endlich der Herr Kanzlist und fragt, was i will. — „Wie i heut aus meiner Wohnung treten bin, sag' i, bin i auf etwas Waches treten und wi i's aufheb', war's a braunledernes Portemonnaie mit an Guldenzeddel, vier silberni Sechserln und fünf kupferni Kreuzer drin.“ — „Recht schön von Ihnen“, sagt der Herr Kanzlist, „aber i bin nicht berechtigt, so was anzunehmen, da müssen's warten, bis der Herr Konzipist kommt.“ I wart a halbe Stund', dann noch a viertel, da kommt da Herr Konzipist, a recht freundlicher Herr, und fragt, was i wünschen tua. — „Wie i heut' früh aus meiner Wohnung treten bin, sag' i, bin i unterm Tor auf etwas Waches treten und wie i's aufheb', war's a Portemonnaie mit an Guldenzeddel, vier silberni Sechserln und fünf kupferni Kreuzer drin.“ — „Das ist recht schön von Ihnen, dass Sie so ein redlicher Finder sind“, sagt der Herr Konzipist, „aber da müssen's Ihnen schon zur Depositenkasse bemühen.“ „Janos“, ruft er an Konstabler, „führen's den Herrn da zur Depositenkasse.“ Der Janos kummt und will mi auffiführen, da ruft der freundliche Herr Konzipist mi von der Tür zurück. „Wer sind Sie denn eigentlich?“ fragt er mi. — „Dös wissen's nit? I bin der Weinhändler Zirbelmayer aus B.“ sag' i. — „Und wo wohnen's denn hier? fragt der freundliche Herr weiter. — „Na, bei meiner Schwester, der verwitweten Frau Magistratssekretärs-Gattin Muckenbein in der Lazurusgasse.“ — „Sehr erfreut“, sagt der Herr Konzipist, „Ihre werte Bekanntschaft gemacht zu haben, aber sind Sie schon angemeldet?“ — „Gemeldet, was ist das? frag' i. — „Ah so, das wissen's nit?“ sagt der Herr Konzipist, „Janos, nachdem Sie den Herrn zur Depositenkasse geführt haben werden, führen's ihn gleich ins Meldungsamt. Hab' die Ehre!“ I geh' mit dem Janos, geb' dös braunlederne Portemonnaie mit dem anen Guldenzeddel, die vier silberni Sechserln und die fünf kupferni Kreuzer bei der Kasse ab, und dann geh' i mit ihm ins Meldungsamt, wo auch ein sehr freundlicher Herr is, der mir sagt, i muss zehn Gulden Straf' zahl'n wegen unterlassener Meldung oder zwei Tag' eing'spirrt sein. Was soll i machen? I leg' den braunen Zehner nieder und geh' springgifti z'Haus. Wi i ins Haus von meiner Schwester kumm, will die grad in die Fleischbank schicken und dem Dienstboten Geld geben. „Jessas, wo hob' i denn mein Portemonnaie? schreit se. — „Dei Portemonnaie?“ sag' i daschrocken. „Wie hat's denn ausg'schaut?“ — „Es war a braunledernes Portemonnaie“, sagt sie, „und drin waren a papierener Guldenzeddel, vier silberni Sechserln und fünf kupferni Kreuzer.“ Ah, da legst Di nieder!

— *Volksschulen vor 1900 Jahren.* Eine in Philadelphia erscheinende Zeitung bringt folgende Mitteilung über das Schulwesen in Palästina zur Zeit Christi: „Ein jüdisches Kind wurde gewöhnlich bis zum Alter von sechs Jahren von seinen Eltern behütet und unterrichtet, dann wurde ihm ein befranstes Kleid gegeben und es selbst unter die Aufsicht eines Lehrers gestellt. Der Unterricht war ein elementarer. Eine Schule oder ein Lehrer war für je 25 Kinder gefordert. Die Schule durfte nicht in einem dichtbevölkerten Stadtteile oder in der Nähe eines Flusses gelegen sein, der nur auf einer unsicheren Brücke übersetzt werden konnte. Die Eltern pflegten nachzusehen, dass ihre Kinder rechtzeitig bei dem Lehrer am Platze seien. Die hebräischen Schriften waren unter den ersten Gegenständen, in denen die Knaben und zwar zuerst mündlich unterrichtet wurden; sobald sie lesen konnten, wurden Teile des alten Testaments auf Pergament gebracht, oder wenn die Zöglinge dürftig waren, wurden diese Teile im Sande des Fussbodens kopirt. Dazu wurden Lesestücke gewählt, die für die Fähigkeit und den Fortschritt der Kinder passend waren. Der elementare Unterricht sollte einfach und populär sein. Allgemeine Erziehung war eine hervorragende jüdische Idee. Zu dieser Zeit hielten die Juden an der Meinung fest: „Die Welt wird durch den Atem der Kinder in den Schulen erhalten,“ — und „Eine Stadt, in der es keine Schule gibt, muss zu Grunde gehn.“

LITERARISCHES.

Charakterbilder aus deutschen Gauen, Städten und Stätten. Land und Leute in Norddeutschland. Unter Mitwirkung kundiger Fachmänner herausgegeben von *K. Dorenwell*, Gymnasiallehrer, und *A. Hummel*, Seminarlehrer. Hannover, Norddeutsche Verlagsanstalt. 13 Lieferungen à 1 Fr. 10 Rp.

„Je mehr in unserer Zeit das öffentliche Leben in allen seinen Strömungen, in Industrie und Handel, in Wissenschaft und Politik die Tendenz zum Auseinandergehen der Interessen und Bestrebungen zeigt, desto mehr bleibt zu wünschen, dass als natürliches Gegengewicht gegen diese nach aussen gerichtete Neigung in dem Herzen unseres Volkes die Wertschätzung des Heimatlandes sich immer tiefer gründe und festige. . . . Diese Liebe zum deutschen Vaterlande zu wecken, muss bereits die Schule als eine ihrer wichtigsten Aufgaben ansehen. . . . Aber die Schule vermag an dem wichtigen Werke nur grundlegend zu arbeiten. . . . Das Werk selbst zu Ende zu führen, ist Sache des reifern Alters, in dem ein geschärfteres Auge und eine geübtere Erkenntnisfähigkeit tiefer hineinzuführen vermögen in die heimatkundlichen Dinge und Zustände. Da wird es denn auch zur Notwendigkeit, den schulmässigen Weg der Belehrung zu verlassen, da legt man das trockene Lehrbuch gerne aus der Hand, um an umfassenderen, höher gehaltenen Darstellungen den Geist reifen zu lassen.“ Wir hätten Tendenz und Charakter des Werkes nicht besser schildern können, als durch diesen Auszug aus der Vorrede. Es ist also der Patriotismus, der den beiden Verfassern im Verein mit einer grössern Zahl anderer Fachmänner die Feder in die Hand gegeben hat, um dieses Werk, eine Heimatkunde im grossen Stil, zu schaffen, und, fügen wir hinzu, der edlere Patriotismus, der sich nicht durch Überhebung dem Auslande gegenüber, sondern durch tieferes liebevolles Eingehen in die Eigentümlichkeiten der Heimat zu erwärmen sucht. Zwar ist das Buch in erster Linie für die Bewohner Norddeutschlands berechnet — es enthält nur Bilder aus den deutschen Küstenländern der Ost- und Nordsee und aus dem norddeutschen Binnenlande; aber die Schilderungen sind so anschaulich und in gutem Sinne volkstümlich, dass sie auch das Interesse ferner wohnender Leser erwecken. Zudem sind einzelne Darstellungen typischer Natur; so trifft die Schilderung des alten Berlin in allen Hauptzügen auch für andere Städte des Mittelalters zu. Mit den prosaischen Darstellungen wechseln Poesien ab. Eine Hauptzierde des Werkes sind die mundartlichen Stücke, Volkslieder, Sprichwörter etc. aus den einzelnen Provinzen. *U.*

Charakterbilder aus der Naturgeschichte. Ein Lehr- und Lesebuch aus den drei Reichen der Natur. Für Schulen, Jugend- und Volksbibliotheken. Von *Carl A. Krüger*, Rektor in Königsberg i. Pr. Mit 203 Abbildungen. Danzig, Franz Axt. 372 S. Preis 4 Fr.

Von den 257 Darstellungen entfallen 179 auf die Tierwelt, 61 auf das Pflanzenreich, 17 auf die Mineralien. Die ersteren sind nach den Tierklassen geordnet; die Pflanzenbeschreibungen sind nach folgenden Titeln geordnet: Einheimische Bäume und Sträucher, ausländische Bäume und Südfrüchte, Getreidepflanzen, Frühlingsboten, Hülsenfrüchte und Kartoffel, Arznei-, Getränk- und Gewürzpflanzen, Gespinstpflanzen, Giftpflanzen, Pilze. Von den Mineralien werden berücksichtigt: Metalle, Steine, Erden, Salz, brennbare Mineralien. Der Zweck des Buches ist, die aufmerksame Beobachtung der Natur zu fördern und durch die monographische Behandlung unter Hinzuziehung der Poesie gemütbildend zu wirken. Dadurch hofft der Verfasser, dem noch so häufigen Frevel an Tieren und Pflanzen, der eine Folge teils der Unkenntnis, teils der Roheit ist, entgegenzuarbeiten und durch gelegentliche Berücksichtigung des technologischen und gewerblichen Elementes auf die praktische Nützlichkeit der Naturbetrachtung hinzuweisen. — Das Buch ist nach Anlage und Umfang weder ein Schullesebuch, noch ein Lehrbuch der Naturgeschichte, wohl aber eine treffliche Ergänzung zu beiden. Es erinnert an die bekannten Charakterbilder von Grube, hat aber vor diesen zwei Vorzüge: Erstens sind die Darstellungen kürzer und daher für Schulzwecke besser verwendbar, zweitens hält sich die ästhetisirende Tendenz stets in bescheidenen Schranken, was bei Grube nicht immer der Fall ist. Für den Lehrer hat das Buch noch insofern einen besonderen Wert, dass es eine reiche Fundgrube für stilistische Übungen bietet — natürlich in dem Sinne, dass dem Schüler der betreffende Naturgegenstand vorerst in natura oder im Bilde vorgewiesen und mit ihm mündlich besprochen werde, bevor ihm das zusammenhängende Charakterbild mitgeteilt wird. *U.*

Wandfibel für Stadt- und Landschulen. 19 Wandtafeln in gross Royalformat zur Veranschaulichung, Einübung und Wiederholung der Elemente des Lesens und Schreibens mit 36 Illustrationen. III. Aufl. Harburg, Gust. Elkan. 10 Fr.

Was dieses Tabellenwerk (11 Tafeln deutsche Schreibschrift und 8 Tafeln Druckschrift) vor vielen anderen vorteilhaft unterscheidet, ist der grosse deutliche Druck, ein Vorzug, den namentlich der Lehrer einer grössern Klasse wohl zu schätzen weiss.

Neu sind uns die, natürlich ebenfalls in entsprechender Grösse angebrachten Illustrationen, die zum mindesten wohl das Gute haben mögen, dass sie dem Kinde den Lesestoff etwas beleben und ihm denselben weniger kalt und trocken erscheinen lassen.

Nicht ganz glücklich scheint uns die Zusammenstellung auf Taf. 14, wo auf dem gleichen Blatte Hauptwörter wie jordan, simson, pulver etc., neben Zeit- und Beiwörtern klein, daneben andere Hauptwörter wieder gross geschrieben werden. — Da auf dieser Unterrichtsetappe wohl keine zwingenden Gründe mehr bestehen, welche diese Massregel notwendig machen, so dürfte dieselbe mehr verwirrend auf die Schüler wirken.

Auch will uns nicht recht einleuchten, warum gewissen weniger gebrauchten Buchstaben zuliebe Wörter gewählt werden, deren Bedeutung den Kleinen noch ferne liegt, wie Cyrus, Ägypten, Xeres, Xerxes, Exempel, Centrum, Ypsilanti, Cäsar etc., während ein oder zwei bekanntere Repräsentanten für einmal wohl genügen dürften. Es ist dies ein Einwurf allgemeiner Art, den wir nicht dem vorliegenden Werke allein oder in besonderer Weise machen möchten.

Einzelne Schriftformen betreffend, lässt es sich bekanntlich über Geschmackssachen nicht gut streiten oder vielmehr leicht streiten, wohl aber sollte eine gewisse Konsequenz immerhin zu Tage treten. Warum dann aber das deutsche ȣ (Schreibschrift) mit den scharfen Ecken des i und hinwieder das verwandte o in gerundeter Form? Abgesehen von diesen wenigen unwesentlichen Aussetzungen empfiehlt sich das Werk durch seine äussere Ausstattung von selbst. *A. F.*

Johannes Wuttig, Dr. phil. Thomas Arnold, der Rektor von Rugby. — Ein Beitrag zur Geschichte des englischen Erziehungswesens. Hannover, C. Meyer, 71 S.

Das Schriftchen hat das Leben und Wirken eines durchaus originellen englischen Schulmanns zum Gegenstand. Thomas Arnold, auf der Insel Wight als eines Zollbeamten Sohn 1795 geboren, bildete sich besonders auf der Hochschule Oxford zu dem energischen, umsichtigen und charakterfesten Schulmann aus, der von 1828—42 die sog. Public School von Rugby, eine Vorbereitungsanstalt für künftige Studirende, gründlich reformirte und dadurch auf das höhere Schulwesen Englands

einen bestimmenden Einfluss übte. In zehn Kapiteln gibt der Verf. eine gedrängte Biographie von Arnold, eine Darstellung seiner Grundsätze und der durch dieselben gebotenen Reformen, seine Anschauungen von der Methodik der einzelnen Unterrichtsfächer und einige Notizen über die von ihm erzielten Erfolge.

Wir heben einige charakteristische Grundsätze des englischen Pädagogen hervor. *„Sittlicher Ernst“* ist ihm das Höchste und Wichtigste, was durch die Erziehung in die Jünglinge gepflanzt werden soll. Zur Begründung dieser Ansicht sagt er: „Wenn ich mich unter Knaben und Männern umsehe, so scheint mir ein gewisser Punkt oder Zug wirklich edle Menschen von gewöhnlichen zu unterscheiden, es ist nicht religiöses Gefühl, es ist nicht Aufrichtigkeit oder Herzensgüte, sondern es scheint mir sittlicher Ernst zu sein, welcher zugleich kräftigt und mildert und erhebt etc.“ — Ein anderer Satz lautet: „Die Erziehung ist ein *dynamischer* und kein *mechanischer* Prozess, nicht Anlernung sondern Betätigung einer geistigen Kraft an dem Objekt der Erziehung.“ — Rektor wollte er sein im vollen Sinn des Worts; in allen Fragen der Organisation und Disziplin behielt er sich beim Amtsantritt völlige Freiheit des Handelns vor; dem gemäss suchte er aber auch so viel als möglich Unabhängigkeitssinn, Gerechtigkeits- und Wahrheitssinn in den Zöglingen zu wecken, indem er ihnen möglichst viel Vertrauen schenkte und besonders die älteren in gewissem Sinn zu seinen „Genossen“ heranzog, denen er innerhalb gewisser Grenzen eine einflussreiche und verantwortliche Stellung zuteilte. — Im Unterrichte zeigte er sich als einen Meister jener Methode, welche dem denkenden Schüler ablockt, was er nur immer durch eigenes Denken finden kann, nach dem bewährten Grundsatz: „Ein Fuss breit erkämpftes und erobertes Land ist für den Schüler mehr wert als eine Quadratmeile geschenktes oder erlostes.“ —

In Bezug auf den Lehrplan der public schools hat Arnold durch sein Beispiel der Einführung der modernen Sprachen, der neuern Geschichte und der Mathematik Bahn gebrochen, obgleich er den bildenden Wert des Lateinischen und Griechischen voll anerkannte; sehr bezeichnend ist die Notiz, dass in einer der ältesten Anstalten der gleichen Stufe, in der von *Eton*, nach dem Durchgreifen der Arnoldschen Reformen die Schüler durch ein Gesetz gezwungen werden mussten, vor den Lehrern des Deutschen, des Französischen und der Mathematik den Hut abzuziehen, wie vor den andern Lehrern der Anstalt! So enthält das Schriftchen auch viel interessanten schulgeschichtlichen Stoff; es schliesst mit der anschaulichen Beschreibung eines Tages aus dem Schulleben von Rugby. *Z.*

Supplementstafeln zu dem zoologischen Atlas von *Lehmann-Leutemann.* Nach den Originalen ausgeführt von Specht und Schmidt. Leipzig, Kommissionsverlag von E. Heitmann.

Nach der allgemeinen und ungeteilten Anerkennung, welche das für Klassenunterricht so sehr willkommene Bilderwerk in pädagogischen und fachmännischen Kreisen bereits gefunden, möchte es fast überflüssig erscheinen, demselben hier noch eine besondere Empfehlung angedeihen zu lassen. Unseres Wissens haben mehrere unserer Schulen das treffliche Veranschaulichungsmittel bereits angeschafft, das indes auch in einzelnen Tafeln à 1 Fr. 90 Rp. bis 2 Fr. 15 Rp. zu beziehen ist.

Die neuen 4 Tafeln enthalten Tiger, Fuchs, Giraffe und auf einem Blatt Baumwanze, Stubenfliege, Heuschrecke und Libelle. — Wir erinnern uns nicht, je ein naturgetreueres Bild gesehen zu haben, als das dieses Tigertieres, welches im Vordergrund der tropischen Landschaft stehend, zähnefletschend gleichsam über die soeben niedergeworfene Beute triumphirt. Es dürfte schwer fallen, den Typus des Raubtieres besser zur Anschauung zu bringen, als es hier geschehen ist. Auch die beiden Bilder: Fuchs mit Familie und Giraffe machen ihrem Darsteller alle Ehre.

Wir begrüssen es im Interesse des naturkundlichen Anschauungsunterrichtes noch besonders, auch einige Typen aus der Insektenwelt in einer Grösse und Darstellungsform zu besitzen, die sie für den Klassenunterricht ebenso verwendbar erscheinen lassen, als die Originale selbst. Gewiss werden auch diese bis ins Einzelne getreu ausgeführten Bilder nicht ermangeln, da und dort zu vermehrter Beachtung und Würdigung einer Tierklasse anzuregen, die sonst häufig einem gewissen Vorurteil des Geschmackes ausgesetzt zu sein pflegt.

Wir möchten die preiswürdigen Blätter da, wo die Mittel es erlauben, zur Anschaffung bestens empfehlen. *A. F.*

Deutsche Normalfibel nach der Wortlautir- und Schreiblesemethode und nach dem naturgemässesten Unterrichtsgange bearbeitet v. *C. Löffler.* 1884. W. Zickfeldt, Osterwick/Harz.

Auf 56 Seiten Druckschrift gr. 8⁰ (eine etwas grosse Anforderung für die I. Klasse) kommen an passender Stelle eingeschaltet 4 schwarze Tafeln, in deutsch Kurrent je 29 nach der Schreibleichtigkeit gewählte Normalwörter für das kleine wie für das grosse Alphabet enthaltend. Auch hier sind in der ersten Gruppe alle Hauptwörter ängstlich vermieden.

An die Behandlung der ersten 2 Tafeln in Schreibschrift schliesst sich gleich das Lesen der Druckschrift im Umfange des kleinen Alphabets.

Die methodische Behandlung der Normalwörter steht, wie aus einer im gleichen Verlag und vom gleichen Verfasser erschienenen Anleitung zu ersehen, in enger Verbindung mit dem Anschauungsunterricht, d. h. letzterer befindet sich in dienender Stellung gegenüber den Schreibleseübungen. So kommen um des Lautes „r“ in „rein“ willen zur Besprechung: Rad, Ohr, Bär und um des „j“ im Normalwort „jagen“ willen Jäger, Jahr, Juli etc.

Wenn wir auch mit dieser Auffassung des Anschauungsunterrichtes nicht ganz einig gehen, sondern demselben eine mehr selbständige Bedeutung vindiziren, wenn wir es ferner im Interesse dieses Anschauungsunterrichtes für keine so grosse Gefahr halten, wenn für den Anfang auch bisweilen Begriffswörter klein geschrieben werden, so sind das eben Dinge, in welchen, zumal unter Lehrern, nicht leicht Einigung zu erzielen ist.

Im übrigen verdient der Unterrichtsgang das beigelegte Attribut „naturgemäss“ insofern, als in der Auswahl der Wörter und Wortverbindungen auf die Fassungskraft der Schüler in der Tat alle erforderliche Rücksicht genommen ist. Wohltuend berührt auch die gewissenhafte Anordnung und Durchführung nach dem einmal angenommenen Prinzip, und es ist auch die Beifügung einiger Seiten lateinischer Druckschrift nur zu begrüssen.

Die äussere Ausstattung verdient alles Lob und es ist auf den ersten 39 Seiten durch grossen schönen Druck ganz besonders auch auf das Auge des Schülers genügende Rücksicht genommen, das von den fetten Gründen nur mit Widerstreben auf die magere Alltagsweide der inhaltlich indes grösstenteils gut gewählten Lesestücke übergeht. Der Preis, 70 Rp., entspricht der soliden Ausstattung. *A. F.*

Empfehlenswerte Lehrmittel aus dem Verlage der

Schulbuchhandlung Antenen in Bern.

		Fr. Rp.
Rufer, H., Exercices et Lectures I. Avoir et Être. 3. Aufl.	geb.	—. 90
II. Verbes réguliers	„	1. —
III. „ irréguliers	„	1. 40
„ Schlüssel	br.	—. 60
König, Schweizergeschichte II. Aufl.	geb.	—. 70
Sterchi, J., Einzelndarstellungen aus der allgemeinen und Schweizergeschichte, III. Aufl. broch. 50 Rp.	„	—. 70
Sterchi, J., Geographie der Schweiz für Schüler, mit Anhang: Das Wichtigste aus der allgem. Geographie. II. Aufl.	br.	—. 45
Jakob, Ferd., Geographie des Kantons Bern	geb.	—. 40
Anderegg, Professor, Naturlehre	br.	—. 50
Rüegg, H., Raumlehre, Leitfaden für die mittleren Klassen I.	br.	—. 25
„ „ „ „ „ obern „ II.	„	—. 35
„ Die geometrischen Körper als Veranschaulichungsmittel		—. 50
Marti, C., Rechnungsbeispiele	geb.	—. 45
„ Mündliche Beispiele sammt Schlüssel zu Obigem		—. 70
„ Schlussrechnung, soeben erschienen		—. 60
Wittwer, S., Wörterschatz und Die neue Orthographie	geb.	—. 40
„ Die neue Orthographie		—. 5
Heidelberger Katechismus	cart.	—. 40
Neuenschwander, S., Der Liederfreund	br.	—. 20
Stalder, W., Liederklänge	„	—. 35
Schneeberger, F., Der neue Liederfreund für Schule, Haus und Vereine II. Aufl.	„	—. 65
„ Der kleine Sänger, 50 ein- und zweistimmige Lieder für die Volksschule	br.	—. 25
Schneeberger, F., Liederhalle, Volksgesänge für Schule und Vereine, Heft I. und II.	br.	—. 10
„ III. „ IV.	„	—. 15
„ V. bis VIII.	„	—. 20
„ Rationelle Gesangschule	geb.	—. 80

Verlag obligatorischer Lehrmittel des Kantons Bern für Deutsch, Rechnen, Gesang, Geographie; der Hand- und Wandkarte des Kantons Bern, der Geschichtskarte der Schweiz, von Randegger's Schulkarte der Schweiz.

Grösstes Lager von Lehrmitteln für alle Fächer, von Schulutensilien, Schreib- und Zeichenmaterialien.

Schweizerisches Bilderwerk für den Anschauungsunterricht, 10 Tafeln, 55/75 cm, einzeln, auf Karton mit Rand und Oesen à 4 Fr.

Historische Wandkarte der Schweiz mit ihren Grenzgebieten, für den geschichtlichen und geographischen Unterricht in Sekundar-, Bezirks- und Fortbildungsschulen, 115/153 cm, aufgezogen mit Stäben oder in Mappe 20 Fr.

Lehrmittel für alle Stufen und Fächer; Katalog auf Wunsch gratis und franko.

Schulbuchhandlung Antenen, Bern.

Lehrstelle gesucht.

Ein deutsch-schweizerischer Lehrer, der seit längerer Zeit in England wirkt, der französischen und englischen Sprache vollkommen mächtig und mit guten Zeugnissen u. Referenzen versehen ist, wünscht Anstellung als

Sprachlehrer

in einer öffentlichen Schule oder einem Privatinstitut d. Schweiz. Briefe unter O 7502 F an die Annoncen-Expedition von Orell Füssli & Co. Zürich.

Offene Schulstelle.

Ebnat-Kappel, 2 bis 3 kursige Realschule. Gehalt: Fr. 2500. — Anmeldung bis 11. April l. J. bei Herrn Pfarrer Baiter, Realschulpräsident, in Kappel, Toggenburg. —

St. Gallen, den 25. März 1885.

Die Erziehungskanzlei.

Vakante Sekundarlehrerstelle.

An der Secundarschule Schwanden (Kt. Glarus) ist eine Lehrstelle zu besetzen. Vollständige Beherrschung der Kunstfächer und des Turnunterrichts erforderlich. Jahresgehalt Fr. 2500. — Antritt womöglich auf 5. Mai. Anmeldungen sind von Zeugnissen begleitet, bis 11. April an Pfarrer Kind zu richten.

Der Schulrat.

Soeben erschienen:

Marti, Schlussrechnung, das Dutzend à 6 Fr., einzeln 60 Rp. Kapitel: Landwirtschaft und Hauswesen, Handel, Gewerbe, Bankwesen, Buchhaltung, Geometrie.

Ferner: **Bruchlehre** mit Schlüssel und mündlichen Beispielen, **Rechenbeispiele** aus der **Naturlehre.**

Soeben ist in dritter veränderter Aufl. erschienen:

Einzeldarstellungen aus d. allgemeinen und Schweizer Geschichte, von **J. Sterchi.** p. Ex. br. 50 Rp., geb. 70 Rp.

Schulbuchh. Antenen, Bern.

Verfassungskunde

in elementarer Form

von **J. J. Schneebeli.**

Preis nur 50 Rp.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Verlag von **Orell Füssli & Co.** in **Zürich.** (O V 180)

Purpurtinte ff. gegen 70 Rp. Briefmk. frc. versendet *A. Büttner in Hallau.*

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** ist erschienen und in **allen** Buchhandlungen zu haben, in **Frauenfeld** bei **J. Huber:**

St. Wanner,

Excursionsflora

für die deutsche Schweiz u. Süddeutschland.

Bestimmung nach dem Habitus und der Physiognomie mit Anwendung der analyt. Methode.

8° br. 2 Fr. Kartonntirt 2 Fr. 40 Rp.

3000 Abbildungen im Text.

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

Verlag des Bibliogr. Instituts in Leipzig.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

VIERTE AUFLAGE.

256 wöchentliche Lieferungen à 50 Pf

Zu beziehen durch J. Hubers Buchhandlung, Frauenfeld.

Achtzig Aquarelltafeln.

Verlag von **Vve E. Muller-Darier,** — **Coppet près Genève.** —

Georg's (Dr. L.) *Elementar-Grammatik der französischen Sprache* mit stufenweise eingelegten Sprechübungen und zwei Wörterverzeichnissen. Eine praktische Anleitung, die franz. Sprache in kurzer Zeit verstehen, sprechen und schreiben zu lernen. 13. Aufl. 343 S. Fr. 3. 50. (Schlüssel dazu Fr. 3. 75.)

Favre, E., *Lectures allemandes* od. *Deutsche Lesestücke,* stufenweise geordnet, zum Uebersetzen ins Französische für Gymnasial- und Realschüler bearbeitet. 12., mit einem deutsch-franz. Wörterverzeichnisse vermehrte Aufl. 300 S. Fr. 3. 50. (Schlüssel dazu geb. 7 Fr.)

Favre et Strebinger, *Cours gradué de thèmes allemands* destinés à être traduits du français en allemand. 9me édit. avec vocabulaire. 326 S. Fr. 3. 50. (Schlüssel dazu geb. 7 Fr.)

Favre, *Handbuch der franz. und deutschen Umgangssprache.* 12° 325 S. eleg. geb. 3 Fr.

Kataloge u. Freiexempl. werden auf Verlangen der HH. Prof. v. Verleger gesandt.

Cours de langue allem., anglaise, grecque. Recueils de Chants. 3 vol. Théorie de musique.

Stellegesuch.

Ein patentirter Sekundar-Primarlehrer sucht Anstellung an öffentlicher oder Privat-Anstalt und übernimmt Stellvertretung.
Offerten übermittelt die Expedition.

☛ Durch h. Entschl. des **k. bayer. Staatsministeriums** für Kirchen- und Schulangelegenheiten v. 29. XII. 1884 (Min.-Bl. v. 9. I. 85 S. 2—6) wurde für sämtliche kgl. bayer. Lehrerbildungsanstalten die Benützung der **Hohmannschen Violinschule** angeordnet.

Chr. Heinr. Hohmanns
praktische Violinschule

besteht aus 5 Kursen und enthält in Kurs 1—3 die Theorie des Violinspiels und 268 ein- und zweistimmige Uebungsstücke in der 1. Position, in Kurs 4 und 5 die Lehre von den höheren Positionen in 95 Uebungsstücken.

Preis komplet in 1 Bd. 12 Fr.
Einzelne Kurse à 2 Fr. 70 Rp.

Zu beziehen durch **Hans Metzer** in **Erlangen** sowie durch sämtliche Buch- und Musikalienhandlungen.

Tausch oder Pension.

Ein Lehrer an der höheren Töchterschule in Lausanne sucht Tausch oder Pension für seinen 16jährigen Sohn gegen ein Mädchen oder einen Knaben. Pfarrer- oder Lehrerfamilie Vorzug.

Anerbieten richte man an **A. Reitzel**, Prof., Lausanne.

Bei J. W. Lang in Gotha erschien soeben: **Eigemanns Schreibheft** f. d. Schönschreibunterr. — Vorzügl. Papier. Neue Liniatur für Deutsch u. Lat. Ausserordentl. Papiersparnis. Gut zu 3 verschied. Schriftgrössen. Probeheft und Schreibvorlage gratis und franco zu Diensten.
(M agt. Gotha 43 B)

Gänzlicher Ausverkauf.

Zu jedem annehmb. Preise verkaufe ich mein Lager an ausgestopften Tieren, Meeresmollusken, Exotischen, Coleopteren und einzelnen Sammlungen. Besonders geeignet für Schulen und Lehrmittelhandlungen. Marke zur Rückantwort unerlässlich.

Dr. G. Haller in Oberstrass
bei **Zürich** (Schweiz).

(H. 1462 Z.)

Neue Volksgesänge von J. Heim
für Männerchor, Gemischten Chor u. Frauenchor.

In allen Musikalien- und Buchhandlungen sowie beim **Selbstverlag von J. Heim in Zürich.**

☛ **Bei Abnahme von zehn Exemplaren mit 10 % Rabatt.**

Menschliche Skelette	à	120—150 Fr.
Menschliche Schädel	à	12— 15 „

Skelette von Vierfüssen und Vögeln von jedem Preise an. Sammlungen etc. für Schulen geeignet.

Dr. G. Haller in Oberstrass
bei **Zürich** (Schweiz).

(H. 1463 Z.)

Höhere Töchterschule in Zürich.

Der neue Kurs beginnt Dienstags den 5. Mai. Die höhere Töchterschule umfasst zwei Jahreskurse und hat den Zweck, einerseits den Töchtern eine höhere Bildung zu bieten, andrerseits ihnen die Kenntnisse und Fertigkeiten zu verschaffen, die den Eintritt in einen praktischen Wirkungskreis ermöglichen oder erleichtern. Schülerinnen, welche über den Besuch der IV. Klasse einer Mädchensekundarschule oder der ersten Seminarklasse befriedigende Zeugnisse vorweisen können, sind ohne weiteres zum Eintritt in die I. Klasse berechtigt; andere haben sich darüber auszuweisen, dass sie das 16. (für Klasse II. das 17. Altersjahr) zurückgelegt haben und die nöthigen Vorkenntnisse besitzen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass die **Auswahl der Fächer freisteht.**

Anmeldungen von **auswärts** sind, von einem Geburtsschein und dem Zeugniss der zuletzt besuchten Schule begleitet, **bis zum 28. April an Rektor Zehender** einzusenden, der über Lehrplan und Reglement Auskunft zu erteilen bereit ist. Wegen passender Kostorte wende man sich an Herrn **Prorektor Dr. Stadler** (Mühlebach, Riesbach 55).

Anmeldungen von **Zürich und Umgebung** werden Mittwochs den 15. und Donnerstags den 16. April von 2—4 Uhr im Grossmünsterschulgebäude (Sitzungszimmer Nr. 23) entgegengenommen Auch solche haben sich schriftlich oder mündlich neu anzumelden, welche aus Klasse I. in Klasse II. oder aus Klasse I. Seminar in Klasse I. Töchterschule überzugehen wünschen.

Anmeldungsformulare und Programme der Anstalt können beim **Abwart** des Grossmünster-Schulgebäudes bezogen werden.

Die **Aufnahmsprüfung** findet Montags den 4. Mai, von 8 Uhr an, im Schulgebäude beim Grossmünster statt.

Zürich, den 31. März 1885.

H. 1438 Z. **Die Aufsichtskommission der höheren Töchterschule.**

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** ist soeben erschienen und in **allen** Buchhandlungen zu haben, in **Frauenfeld** bei **J. Huber:**

Zweite veränderte und vermehrte Auflage.

Studium und Unterricht des Französischen.

Ein encyclopädischer Leitfaden

von

H. Breitinger,
Professor der neueren Sprachen an der Universität Zürich.

8° br. **3 Fr. 60 Rp.**

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** ist soeben erschienen und in **allen** Buchhandlungen zu haben, in **Frauenfeld** bei **J. Huber:**

Neue 3. Aufl. in Antiquaschrift und nach der neuen Rechtschreibung.

Methodisch geordnete Materialien zur Aufsatzlehre auf der Mittelstufe der allgemeinen Volksschule

von

Joh. H. Lutz, Lehrer in Zürich.

8° br. **1 Fr. 60 Rp.**

Es sind erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen:

Italienische Flachornamente

für den Schulzeichenunterricht gesammelt u. geordnet

von

Prof. U. Schoop,
Lehrer des Zeichnens an den höheren Stadtschulen in Zürich.

24 Bl. gr. Quart in Farbendruck
mit erklärendem Text in eleg. Mappe.

Preis 8 Franken.

Wohl gibt es schon einige Vorlagenwerke, welche speziell das italienische Flachornament kultiviren und damit Zeugnis ablegen von der Bedeutung, die demselben für den Zeichenunterricht zukommt. Allein teils sind jene Werke so umfangreich angelegt, teils stellen sie an die Schüler schon so hohe Anforderungen, dass ihre Verwendbarkeit an unseren Schulen nur eine äusserst beschränkte ist. Hier will nun das vorliegende neue Schoopsche Werk eintreten, indem es zu einem Preise, der als ein ausserordentlich billiger zu bezeichnen ist, eine Vorlagensammlung bietet, welche den Schüler gleichzeitig in die Anwendung der Farbe einführt und seinen Geschmack an den edeln Umrissen der besten Flachornamente italienischer Künstler bildet. Die Originale sind zu diesem Zwecke von Herrn Prof. Schoop selbst grösstenteils an Ort und Stelle aufgenommen und der Farbendruck ist nach seinen Angaben von den Herren Hofer & Burger in Zürich ausgeführt worden.